

Gedanken zum 2. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es gehört zu der Tragik des menschlichen Lebens, dass wir bei schwierigen Lagen versuchen, gewohnte und vermeintlich bewährte Lösungsstrategien anzuwenden. Oft verstärken wir sie dann sogar, ganz nach dem Motto: wenn etwas nicht hilft, einfach mehr davon versuchen. Als wäre mehr vom Falschen dann irgendwann gut und hilfreich.

Jetzt kommt vielleicht eine ketzerisch erscheinende Frage, aber es lohnt sich darüber nachzudenken:

Machen wir das vielleicht auch mit unserem Glauben so?

Missbrauchen wir unseren Glauben, ja vielleicht sogar mißbrauchen wir die Autorität des Evangeliums, um in der Welt für uns einen Vorteil zu erheischen? Spannen wir das Evangelium vor den Karren unserer Interessen? Und wann und wie tun wir das?

Ein solcher Missstand ist z.B. das sog. christliche Arbeitsethos. Ganz nach dem Motto: erst kommt die Arbeit, dann das Vergnügen.

Das **Evangelium heute (Lukas 14,16-24)**, will uns etwas anderes lehren.

Richtig:

So ist es auf der Welt, aber nicht im Himmelreich.

So denkt die Welt, aber nicht Christus.

Davon erzählt uns heute das **Gleichnis vom Großen Abendmahl**, vom großen himmlischen Fest. Alle drei, die sich entschuldigen und der Einladung Gottes nicht folgen, tun dies mit guten Argumenten: Erst kommt die Arbeit und dann das Vergnügen. Bei den Ochsen ist das so, bei dem Acker ist das so. Und bei der Familie ist das sowieso so. Wenn das Hochzeitsfest vorbei ist, beginnt die Beziehungs- und Familienarbeit. Und die kann manchmal verdammt hart sein.

Der Unterschied, den der Evangelist Lukas beschreibt und auf tun möchte, ist viel grundsätzlicher und lautet:

Im Himmelreich werden wir nicht zum Arbeiten, sondern zum Feiern eingeladen.

Hier gilt:

Erst kommt das Vergnügen und dann die Arbeit.

Wie leicht kann es passieren, dass wir uns für unsere Kirche Arme und Beine ausreißen und trotzdem das Wichtigste versäumen. Wenn Gott uns einlädt, mit ihm, ja ihn selbst zu feiern, dann ist Feierabend, dann tritt alles andere zurück. Denn: Wer feiert, darf ganz außer sich sein. Deshalb erquickt ein gutes Fest, eine fröhliche Feier alle Mühseligen und Beladenen. Sie kennen das auch, die Momente, wo wir sagen: Mensch, was haben wir da gelacht..... und alles andere war auf einmal für einen Moment vergessen!

Im Glauben passiert nichts anderes. Wer glaubt, darf ganz außer sich sein. Wer glaubt, gibt die Konzentration auf sich selbst (homo in se curvatus) auf, um bei einem Anderen zu sein. Zum Beispiel Gott nahe zu sein oder die Botschaft Jesu Christi in sein Herz ein zu lassen. Christus lädt sie alle ein, ganz besonders gerne aber dürfen die Mühseligen und Beladenen zu ihm kommen. Denn im Glauben, so schreibt Martin Luther, fährt der Christ über sich hinaus in Gott. Er ist dann erst einmal „hin und weg.“ Und dort in Christus wird er eine neue Kreatur. (2. Korinther 5/17) Nicht in dem, was wir arbeiten und schaffen, liegt die Bedeutung, die Wahrheit unseres Lebens, oder der Fortbestand der Kirche beschlossen, sondern in dem, was Gott für uns arbeitet und schafft. Was er, der Creator, schafft und was sein (göttlicher) Wille ist.

Deshalb lädt uns Christus immer wieder ein und er wird nie müde damit, unsere Sorgen und Lasten, das was uns beschwert, bei ihm abzuladen zu dürfen. So zumindest legt es uns der Wochenspruch für diese Woche nahe.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will Euch erquicken.

Matthäus 11,28

Gott lädt uns ein, ganz außer uns zu sein und stattdessen ganz bei ihm. Das Bild, das Jesus gebraucht, damit wir das verstehen ist das vom „Großen Abendmahl“.

Er will sagen: Bei Gott gibt es was zu feiern. Da ist ein Fest! Da könnt ihr ganz unbeschwert und sorglos, ja sogar ausgelassen wie Kinder sind. Und sind wir nicht Kinder Gottes?

Genau dazu lädt uns Christus ein. Und deshalb sollte in der Kirche gelten:

Erst kommt das Vergnügen und dann die Arbeit.

- ✚ Frohmachende, fröhliche Gottesdienste sollen uns inspirieren, trösten, aufbauen.
- ✚ Musik will unsere Seelen ins Schwingen bringen, ja vielleicht sogar verletzte Seelen heilen.
- ✚ Gute Gespräche, reger Austausch, interessante Diskussionen sollen unseren Geist anregen.
- ✚ Gemeinschaft will uns stärken
- ✚ Und: Engagement und Arbeit in der Kirche sollte ein Vergnügen sein.

Wenn das anders ist, dann fehlt was, zumindest jesuanisch verstanden. Gott liebt Menschen, die auf ihn blicken, die ihm vertrauen, die außer sich sein können, um ganz bei IHM zu sein.

Kurzum: Menschen, die glauben.

Menschen, die glauben, fahren über sich hinaus in Gott. Sie tun dies, wenn sie beten, Gottes Wort hören, miteinander feiern in geschwisterlicher Gemeinschaft.

Ganz besonders sehen wir von uns ab, zentrieren uns anders, wenn wir das Brot brechen und den Wein teilen. Ich hoffe sehr, dass wir ein Abbild dieses **Großen Abendmahls** wieder bald in unserer schönen Kreuzkirche **im Kleinen** (natürlich unter Berücksichtigung aller Hygienemaßnahmen) **feiern** werden können.

Gottes Gegenwart feiern, Gott Da-Sein-Lassen, sein Brot des Lebens miteinander teilen, An-Teil-Nehmen an ihm und untereinander, seiner Einladung uneingeschränkt folgen und aus seinem Kelch des Heils trinken. Unbeschwert sein.

Ein gemeinschaftsstiftendes „Fest“ miteinander in Form des Abendmahls feiern. Darauf freue ich mich. Und es ging mir ab. Wie vielen von Ihnen.

Zum Schluss:

Glaube ist kein frommer Rausch, auf den dann das böse Erwachen folgt in der alten Welt der Arbeit und der Pflicht. Nein, der Glaube nimmt uns mit, fährt sozusagen mit Gott wieder hinab, vollzieht die Bewegung Gottes nach, der in Christus zur Welt kommt und Mensch wird. Und deshalb ist ein glaubender Mensch nichts

besseres, er wird auch nicht vergöttlicht, sondern ganz im Gegenteil „vermenschlicht“. Wer Gott feiert und zu ihm hinauffährt, bleibt gerade deshalb der Erde treu – so wie Gott unserer Welt und uns Menschen treu bleibt.

Das wird dann konkret in der Liebe. Da wird der unser Glaube real und „messbar“. In der Liebe zu Gott, in der Liebe zu Menschen und in der Liebe zueinander. Diese Liebe kann man nicht befehlen oder machen. Sie wird geschenkt. Und deshalb ist die Autoritätsform des Evangeliums nie der Befehl und auch nicht der Appell, sondern die Bitte. Der Hausherr lädt ein. Er bittet zu Tisch.

Und am Ende sitzen dann alle, die SEINER Einladung gefolgt sind, fröhlich und ausgelassen beim Feiern.

Und die, die der Einladung nicht gefolgt sind? Schön blöd eigentlich.

Denn:

Im Himmelreich kommt erst das Vergnügen und dann die Arbeit.

Amen.

Gabriele Pace